

Harald Kille : *Corona-Zeit II*

Bis ins 19. Jahrhundert hinein galt die sogenannte Historienmalerei als die öffentlich am höchsten geschätzte Form der Malerei. Die Herrscherinnen und Herrscher der absolutistischen und autoritären Regierungssysteme gaben sie bei ihren Hofkünstlern in Auftrag, um – mindestens ihrem Dafürhalten nach – historisch bedeutsame Ereignisse und Persönlichkeiten der Zeitgeschichte festzuhalten: Proklamationen, Krönungszeremonien, entscheidende Schlachten u.ä.. Nicht selten wurden dabei kurzerhand stereotype Genren bemüht, die bis zurück in die antike Mythologie reichten oder Parallelen zu biblischem Geschehen heranzogen, um nur ja das Epoche Machende des zeitgenössisch Dargestellten zu veranschaulichen. Nicht weniger selten diente die Historienmalerei aber auch dazu, im Sinne der aristokratischen Auftraggeber ganz gezielt Geschichtsfälschung oder wenigstens Geschichtsklitterung zu betreiben, um machtbesessene Willkürhandlungen und den unmenschlichen Umgang mit ihren Untertanen zu vertuschen.

Vor diesem Hintergrund erstaunt es einen nicht schlecht, dass sich der in Oberderdingen lebende Künstler Harald Kille (*1958 in Schwenningen) selbst als Historienmaler bezeichnet, aber eben als einen „Historienmaler ohne Auftrag“ – wie er es formuliert – und so auch ohne die damit verbundene Abhängigkeit von den oben genannten Auftraggebern, Staat, Kirche oder anderen Meinungsmachern, wie wir sie heute kennen.

Und aktuelle Zeitgeschichte ist es allemal, die da in Killes Malerei-Serie *Corona-Zeit II* (2021–2022) zusammenkommt, die den Kern der neuen Sulzfelder Ausstellung bildet. Mit der Folge von 12 Bildtableaus auf Jute werden wir nicht nur unmittelbar mit COVID-19 als bakteriologischem Befall konfrontiert, sondern auch mit all den anderen Viren befasst, die uns und unsere Zeit befallen haben: Hier geben sich nämlich AfD-Größen und andere Rechtsradikale ein munteres Stelldichein, sie treten gar zusammen mit Opferangehörigen der fremdenfeindlichen Anschläge in Hanau (Februar 2020) auf, Alexander Lukaschenko und Svetlana Tichanowskaja, Demonstrationen von Coronagegnern, -leugnern und Querdenkern, die Mörder von George Floyd sind dabei, Kriegsverbrechen im Kongo oder der Militärputsch in Myanmar inklusive, alle mehr oder weniger deutlich identifizierbar. Von einem Personal derartiger Qualitäten umzingelt muss einen eigentlich die schiere Angst und Verzweiflung packen.

Harald Kille aber sieht die Malerei – jedenfalls seine Malerei – als „Fragemaschine“ an die Wirklichkeit (wie er sagt) an. Das komplexe Zeitgeschehen um ihn herum und aus den Medien filtrierte befragt er mit der Malerei nach seinem Wahrheitsgehalt und fordert die Betrachter seiner Arbeiten wiederum zur intensiven Überprüfung und Selbstbefragung ihrer Jetztzeit auf. Dabei geht er in einem gewissermaßen gebundenen Bildsystem vor, als zur Anlage einer großen Leinwand auf einer Art Pult neben der Staffelei 4 kleine Fotografien aus der aktuellen Berichterstattung im Fernsehen oder in der Presse zusammenmontiert werden. In unzähligen Arbeitsgängen und Malschichten verdichtet sich der zwei mal zwei angelegte Block der

Einführung: Clemens Ottnad M.A., Geschäftsführer Künstlerbund Baden-Württemberg

Medienbilder dann immer mehr zu einem riesenhaften Bildkontinuum, das durch die Zusammenführung der je unterschiedlichen Perspektiven eine ungeheure Tiefenräumlichkeit erhält. Die „glatten“ und sekundenschnellen Momentaufnahmen der Pressebilder werden mit den Mitteln der Malerei und Farbe in langwierigen Prozessen fast bildhauerisch durchgeformt, ein schwerlastiges, schrundiges Relief, immer und immer wieder durchgekaut, ausgekotzt und neu geformt. Eine drängende – vielleicht *bedrängende* – physische Präsenz von Köpfen und Körpern fordert uns heraus, aus der es kein Entrinnen mehr gibt, tumultartige Szenen entstehen, die aus den impulsiv aufgetragenen Farbmassen heraus einen schier hörbaren Soundtrack ertönen lassen, ein Raunen, Brummen, spitze Schreie.

Dass diese Mal-Serien Harald Killes in der Regel jeweils 12 Arbeiten umfassen, mag schlicht der angebotenen Rollenlänge des Jutestoffes als Bildgrund zu verdanken sein; dass uns kulturgeschichtlich gesehen die Zahl 12 noch Anderes bedeuten kann, kann Nebensache bleiben, der Jahreslauf, die Stundenzahl, die falschen und die echten Apostel, sei's drum.

Die durch ihre politischen Inhalte geprägten Schreckensszenarien und personalen Gruselkabinette dieser Reihe, wie sie uns als solche zunächst erscheinen mögen, wollen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir es bei Harald Kille ebenso sehr mit der überschäumenden Lust an der Malerei und einer eigensinnig-eigensinnlichen Poesie zu tun haben. Sie sind nicht Anklage oder Botschaft, weder Narrativ noch Deutung. Vergleichbar mit einem heiter barocken Totentanz stellt sich – über ganz unterschiedliche Weltanschauungen und gesellschaftliche Schichten hinweg – die Gleichheit von Opfern und Verbrechern ein, Heiligen und Sündern, von Päpsten und von armen Kirchenmäusen, von Kaisern und Kanonenfutter. Harald Kille zwingt sie allesamt in eine synchronisierte Kommunikation. Was uns angesichts der vielverschichteten Maloberflächen also eben noch schorfig und schrundig erschienen ist, zerfurchte Schnitte, Personen und Körper in Einzelteile segmentiert, gerät zu einem eruptiven Feuerwerk und opulenten Festmahl voller Leidenschaft und Sinnesfreude.

Ableitungen quasi von dieser Arbeitsweise sind in der aktuellen Ausstellung mit den Keramiköpfen und den Papiercollagen Harald Killes zu sehen. Auf DIN-A4-Bögen sind so etwa Bildausschnitte aus Tageszeitungen und Hochglanzmagazinen von prominenten Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Sport und anderen Bereichen der Gesellschaft scheinbar willkürlich miteinander gruppiert. Was sie in ihrem bildzeitungsmäßigen Lifestyle zusammenhält, sind neue Wortfindungen unserer Zeit, die – meist reichlich inhaltsentleert – wie selbstverständlich Eingang in den allgemeinen Diskurs gefunden haben. Harald Kille exzerpiert sie sozusagen aus der Vielzahl der verschiedenen Medien und der dargestellten Köpfen als leicht eingängige Parolen und monströse Worthülsen. Die so entstandenen, sinnverworrenen Komposita aus der langen Aneinanderreihung mehrerer Substantive erinnert durchaus an die komplexen Ver- und Überschichtungen, die der Künstler in Form seiner Malereien vornimmt. Die Köpfe aus gebranntem Ton hingegen machen den Eindruck, als ob sie nun endlich die Nase voll davon hätten, auf zweidimensionale Malreliefs fixiert immer nur halb-

Einführung: Clemens Ottnad M.A., Geschäftsführer Künstlerbund Baden-Württemberg

körperliche Scheinwesen spielen zu müssen. Sich selbstermächtigend proben sie den Aufstand und expandieren vollends in den Raum.

Als Fazit jedenfalls ist es auf seiner Website prägnant und lakonisch zugleich zusammengefasst nachzulesen: „Harald Kille ist ein Künstler. Er malt, er zeichnet, modelliert, komponiert und schreibt. Über vier Jahrzehnte hinweg. Warum? Aus innerer Notwendigkeit und um in der Kommunikation das Poetische dem Politischen hinzuzugesellen.“

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker (Stuttgart)
Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg